

## BERLINGER

Ein deutsches Abenteuer

Bundesrepublik Deutschland 1975

Produktion: ABS-Filmproduktion/Independent-Film Heinz Angermeyer.  
Regie und Buch: Bernhard Sinkel, Alf Brustellin. Kamera: Dietrich Lohmann. Ausstattung und Kostüme: Nicos Perakis. Musik: Joe Haider.  
Schnitt: Heidi Genée. Ton: Heiko Hinderks. Maske: Klaus Winter, Ursula Borsche. Produktionsleitung: Joachim von Vietinghoff.  
Gesamtleitung: Heiner Angermeyer.

Darsteller: Martin Benrath (Berlinger), Hannelore Elsner (Maria/Marlit), Peter Ehrlich (Roeder), Tilo Prückner (Laski), Martin Lüttge (Pfeiffer), Elisabeth Volkmann (Halm), Max Mairich (Vinzenz) sowie Lina Carstens, Benno Hoffmann, Walter Ladengast, Hugo Lindinger, Helmut Brasch u.a., als Gast: Evelyn Künneke.

35 mm, Farbe

115 min.

Verleih: Constantin

Weltvertrieb: Exportfilm Bischoff & Co. München

### Zum Inhalt:

BERLINGER ist die Geschichte des konservativen deutschen Wissenschaftlers, Industriellen und Abenteurers Lukas Berlinger. Die Geschichte wird auf zwei Zeitebenen erzählt.

1938 - 1942

Berlinger, als kriegswichtiger Wissenschaftler vom Militärdienst freigestellt, läßt die Fabrik seines Vaters im Stich, er entzieht sich Aufträgen und Überwachungen. Sein Jugendfreund Roeder tritt in die NSDAP ein und übernimmt die Leitung der Berlinger'schen Fabrik.

Berlinger verliebt sich in Marlit, kauft sich ein Flugzeug und lernt fliegen. Roeder bekommt von der Partei den Auftrag, Berlinger zu zähmen. Berlinger fliegt nachts gefährdete Persönlichkeiten aus Deutschland heraus. Er heiratet Marlit, ein Sohn wird geboren.

Weitere Drohungen, eine Schlägerei, Berlinger ist nicht zu zähmen.

Marlit wird von der Gestapo verhaftet. Ihr Vater lebt im Ausland, aber sie weiß, daß nicht sie gemeint ist, sondern ihr Mann. Sie tötet sich. Berlinger flieht mit einem gestohlenen Flugzeug.

1968 - heute

Rückkehr Berlingers nach Deutschland. Er weigert sich, die Fabrik seines Vaters wieder aufzubauen. Seine Pläne, seine Erfindungen lassen sich auch in einer Ruine verwirklichen. Berlinger baut ein Luftschiff. Abends sitzt er im Biergarten; dabei ein zunehmendes Gefühl für Heimat, aber die Heimat wird verbaut. Der, der baut, ist Senator Roeder.

Berlinger verliebt sich in Maria. Maria ist Lehrerin, Idealistin, dreißig Jahre jünger, aber sie liebt abenteuerliche Männer und sieht Marlit ähnlich.

Roeder plant eine Freizeitstadt auf Berlingers Fabrikgelände. Berlinger geht in Kampfstellung. Roeders Geschäftsfreunde müssen erfahren, daß Roeder auf einem Gelände bauen will, das ihm nicht

gehört, sie setzen ihm das Messer auf die Brust. Roeder versucht, Berlinger zur Räson zu bringen, mit allen Mitteln. Berlinger überblickt sein Leben und organisiert Roeders Zusammenbruch. Berlingers Luftschiff explodiert, die Fabrikruine stürzt ein, ein Unglück. Er setzt sich in sein altes Flugzeug, er fliegt, er ist unerreichbar. Roeders Wechsel platzen. Erst jetzt verliert er die Gewalt über sein Flugzeug.

#### Produktionsmitteilung.

Taugenichts und Tunichtgut - eine deutsche Sage

von Wolfgang Limmer

Als Orson Welles zum erstenmal ein Filmstudio betrat, meinte er begeistert, dies sei das schönste Spielzeug der Welt. Dann drehte er CITIZEN KANE. Bernhard Sinkel und Alf Brustellin haben sich zwei Jahre lang eine Spielwelt zusammengeträumt, haben nach Schau-Plätzen für ihre Phantasie gesucht, und es ist ihnen mit BERLINGER, ein deutscher CITIZEN KANE, gelungen. Das klingt hochtrabend, aber die Betonung liegt auf deutsch. Unsere Helden sind immer Macher: Sie packen an, ziehen den Karren aus dem Dreck (daß sie ihn meist erst einmal hineingefahren haben, wird dabei gerne verschwiegen); sie verkörpern das Gemeinwohl, weil sie vorgeben, in ihm aufzugehen. Der amerikanische Held ist da viel ehrlicher, weil offen egoistischer. Er kämpft für sich, und die Gemeinschaft hat nichts anderes zu tun, als darauf zu achten, daß er es auf faire Weise tut. Im übrigen bleibt jeder aufgefordert, sein eigener Held zu werden. Das ist der amerikanische Mythos, wir haben nur Ideologien - und die dulden keine Helden, sie brauchen Diener. Unsere Helden sind heldenhafte Diener.

Welche Arbeit ist nützlicher?

In Sinkel/Brustellins Film heißt einer dieser Helden Roeder. Er stammt aus kleinen Verhältnissen und hat sich zäh und fleißig in der chemischen Fabrik von Berlingers Vater eine Karriere aufgebaut, die in die Mitgliedschaft der NSDAP mündet, weil Roeder in ihr die Interessen der Gemeinschaft, die auch die seinen sind, am besten verwirklicht sieht. Nach dem Krieg ist Roeder einer der ersten, der wieder im Namen der Allgemeinheit in die Hände spuckt und zupackt. Roeder geht in die Wirtschaft, gelangt zu Ansehen, Macht und selbstverständlich zu Vermögen. Er hat es geschafft und er schafft weiter. Sein ehrgeizigster Plan ist der Bau der gigantischen Freizeitstadt. Alles ginge glatt, wäre nicht sein alter Freund/Feind Lukas Berlinger.

Dieser Berlinger ist in allem das krasse Gegenteil von Roeder. Als Fabrikantensohn in wohlbehüteter Atmosphäre aufgewachsen, hat er sich den geheimen Traum von der totalen Selbstverwirklichung derart zu eigen gemacht, daß er für kein wie immer geartetes gesellschaftliches System mehr taugt. Die Last der Verpflichtung, die ihm seine große wissenschaftliche Begabung auferlegt, spürt er einzig in bezug auf sich selbst. Ideen und Träume sind dazu da, rücksichtslos verwirklicht zu werden. Sein monomanischster Traum ist der älteste - der Traum vom Fliegen. Als Kind bastelt er kleine Mongolfier-Ballons, als junger Mann kauft er sich sein erstes Flugzeug und mit 60 Jahren geht er daran, Luftschiffe zu bauen.

Frauen - es gibt zwei in seinem Leben - ernennt er zu seinen Bodenstationen, familiäre Verpflichtungen existieren nicht. Für Berlinger gibt es nur Berlinger, und das ist mehr, als daß ein Leben dafür ausreichte. Seine Tragik liegt buchstäblich in der Luft, aber eben auch sein Glück. Wenn was schief läuft, geht er einfach in die Luft.

So zur Nazizeit: Berlinger wird als kriegswichtiger Wissenschaftler eingestuft. Roeder, Parteigenosse Roeder, versucht vergeblich, seinen Freund aus Kindertagen zur Versuchsanstalt nach Berlin zu locken. Als Repressalie verhaftet man Marlit, Berlingers Frau, die Selbstmord begeht. Berlinger kapert ein Flugzeug und flieht nach Südamerika, wo er in der Nachkriegszeit eine Fliegerstaffel zur Ungezieferbekämpfung befehligt. - Und so in der Gegenwart: Berlinger kehrt Ende der sechziger Jahre nach Deutschland zurück. So kommt es zum zweiten Duell mit Roeder. Denn Berlingers inzwischen baufällige Fabrik, in der er Zeppeline bastelt, steht genau auf dem Gelände, das Roeder für seine Freizeitstadt braucht und für das er bereits Kommanditistenanteile eingestrichen hat. Ermuntert durch Maria, eine junge Lehrerin aus dem Dorf, die seine Geliebte wird, weigert sich Berlinger, zu verkaufen. Er läßt Roeder, den er für den Tod seiner ersten Frau verantwortlich macht, die Wechsel platzen. Doch auch bei Berlinger platzt etwas: Bei einem Gewitter explodiert das Luftschiff, die Fabrik geht in Flammen auf - und Berlinger flieht wieder. Er setzt sich in seinen alten Doppeldecker und jagt quer durchs Voralpenland. Als der Staatsanwalt bei Roeder auftaucht, stürzt Berlinger ab.

Doppelgänger, sehr verschieden

Die Parallelität des Scheiterns macht es deutlich: Berlinger und Roeder sind eigentlich ein und dieselbe Person. Beide kennen nur ein Prinzip: den Egoismus; Berlinger offen und kompromißlos, Roeder unter dem fadenscheinigen Mantel des seriösen Wohltäters. Beide suchen sie das Heldentum, der eine im Reich der Freiheit, der andere im Reich der Notwendigkeit, und beide lösen den Widerspruch auf sehr deutsche Art: im Untergang. Sie verkörpern Licht und Schatten konservativer Gesinnung. Berlinger wehrt sich dagegen, daß er selbst auf irgendeine Weise geändert wird, und Roeder sorgt dafür, daß sich nichts ändert in Hierarchie und Funktion gesellschaftlicher Kräfte. Einer wie er schwimmt immer oben, aber es wird hoffentlich immer einen geben, der noch über ihm seine Kreise zieht. Daß Berlinger am Ende abstürzt, das kann einem das Prinzip Hoffnung schon vergällen - doch Helden, die ins Mythische entschwinden, sind, wie gesagt, keine deutsche Sache. Wir haben neben den heroischen Dienern nur noch die Helden der Dekadenz, wie Ludwig II., über dessen Schlössern Berlinger am Ende in brüderlicher Reverenz zu Straußscher Walzermusik einen faszinierenden Todestanz fliegt.

Daß deutsche Themen fürs Kino nicht attraktiv seien, war lange die larmoyante Klage jener, die blind auf Hollywood fixiert waren. Seit BERLINGER existiert dieses Argument nicht mehr. Sinkel und Brustellin haben sich der simplen, allzuoft vergessenen Tatsache erinnert, daß der Kopf auch aus zwei Augen und zwei Ohren besteht und daß im Kino nichts ins Hirn gelangt, es sei denn durch diese Organe. Ihr Film ist von einer sinnlichen Genüßlichkeit, wie ich sie in einem Film der "jungen" deutschen Filmemacher noch nicht

gesehen habe. Wesentlichen Anteil an dieser atmosphärischen Üppigkeit hat die Ausstattung von Nicos Perakis, die das schiere Wunder vollbringt, einen Film von 1,6 Millionen zehnmal so teuer aussehen zu lassen.

Gerade exzellente Theaterschauspieler haben oft Schwierigkeiten mit dem Film (und mit dem Fernsehen, wie man fast jede Woche miterleben kann). Die Kamera steht nicht hinter der Rampe, die sie allabendlich überspielen müssen. Die Reduktion in die intime Nähe fällt dann schwer. So ist Martin Benraths Darstellung des Berlinger gerade deshalb doppelt faszinierend, weil in keiner Szene der Theaterschauspieler durchbricht. Wie sich bei ihm Gestik und Auftreten des jungen Berlinger im Alter nach und nach verschleift, wie sich Träumerei in Kauzigkeit und Aufrichtigkeit in Starrsinn verwandelt, das ist mit einer intelligenten Intensität gespielt, daß man die ungeheure Arbeit, die hinter dieser Leistung steckt, nur noch in ihrem Ergebnis spürt. Hier, wie in Peter Ehrlichs Roeder und Hannelore Elsners Doppelrolle als Marlit und Maria, ist jenes schwierige Niveau der Selbstverständlichkeit erreicht, auf dem die Geschichte, die Sinkel und Brustellin mit komplizierter Rückblendetechnik erzählen, erst wirksam wird.

Für mich bedeutet BERLINGER zusammen mit Schlöndorffs KATHARINA BLUM eine Wende im deutschen Film. Der Bann gekränkter Verbissenheit und egozentrischer Selbstabkapselung scheint endlich gebrochen, und der Begriff Spiel im Spielfilm bekommt die Bedeutung, die ihm zusteht, wenn man Kino machen will.

Wolfgang Limmer in  
"Süddeutsche Zeitung"  
München, 7. 11. 1975

#### Filmografie:

##### Bernhard Sinkel

Geboren am 19.1.1940 in Frankfurt/Main.

Erstes und zweites juristisches Staatsexamen. Zwei Jahre Ressortleiter des Hamburger Magazins "Der Spiegel". Ab 1972 Mitarbeit an Drehbüchern und Filmen, Produktionsleiter.

1972-73 Bearbeitungen für die TV-Serie SESAMSTRASSE

1973 CLINCH, Fernsehfilm (Produktion und Regie)

1974/75 LINA BRAAKE (Drehbuch, Produktion und Regie);  
ausgezeichnet mit dem Bundesfilmpreis in Gold  
für den besten Film

1975 BERLINGER (Produktion und Regie)

##### Alf Brustellin

Geboren am 27.7.1940 in Wien.

Sechs Jahre Filmkritiker und Redakteur bei der "Süddeutschen Zeitung".

Fernseh-Features und Fernsehfilme:

GESCHICHTE AUS UNSEREM ALTER (Buch und Produktion)

STADT DER HUNDE (Buch und Produktion)

DAS GOLDENE DING (Co-Regie)

1972-73 Bearbeitungen für die TV-Serie SESAMSTRASSE

Spielfilme:

1973 DIE REISE NACH WIEN (Mitarbeit)

1974-75 LINA BRAAKE (Kamera)

1975 BERLINGER (Produktion und Regie)